

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 15 (1923)

Rubrik: Die Hallstatt-Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

50 cm Tiefe gef. Es ist 63 cm lang, sehr schlank, hat 4 Nieten für den Griff, der Rand des Griffes ist auf der Klinge an der Patina noch deutlich sichtbar. Es muß sich offenbar um einen leider nicht näher beobachteten *Gräberfund* handeln, denn unweit davon lagen Knochen von mindestens 3 menschlichen Individuen. Auffallend ist der Flurname Schwertacker: es müssen also schon früher dort analoge Funde gemacht worden sein. Grenze! Das Schwert liegt im Hist. Mus. Aarau. Ca. 30 m von dem FO. entfernt liegt eine r. Warte.

IV. Die Hallstatt-Kultur.

Noch immer umstritten ist die Frage, ob nicht schon in der ersten Eisenzeit *Germanen* im *Wallis* gelebt haben und dort die Träger der H.-Kultur waren, die sich auch dort in ganz typischer Weise nachweisen läßt, vgl. Heierli und Oechsli, Urgesch. Wallis, MAGZ. 24, 3, 55 ff. Nun scheint ja tatsächlich *Aviens* Darstellung, deren Grundvorlage ins Jahr 500 v. Chr. zurückgeht, germanische Völker im Wallis erschließen zu lassen und auch neuerdings hat sich Much mit dieser Auffassung in bejahendem Sinne auseinandergesetzt. Eine abweichende Anschauung, nämlich daß ein *ligurischer* Stamm der Träger der H.-Kultur im Wallis war (auch noch in einer Zeit, wo sonst die T.-Kultur vorhanden war), erörtert Hans Philipp in einem Artikel „Waren die ersten gesch. Bewohner der Schweiz Germanen?“ N. Z. Z. 1923, Nr. 819, v. 17. Juni. Dabei lehnt er sich an Schulten an, der alle die von Avien genannten Stämme (Tylangier, Daliterner etc.) als vorkeltische, d. h. ligurische Vorbevölkerung der ganzen Schweiz ansieht. Daß das Wesen der H.-Kultur nicht keltisch ist, scheint mir doch festzustehen; daß Germanen als Siedler der H. wenigstens im Wallis nicht ganz außer dem Bereich der Möglichkeit liegen, möchte ich doch vertreten.

Interessante Beobachtungen über das Verhältnis des H. zu den früheren Kulturen macht Forrer in AEA. 1923, 106 f. Er konstatiert, daß im *Elsaß* die H.-Leute mit Vorliebe die Gegenden aufsuchten, welche die N. der Michelsberger Kultur inne hatten. Sicher hat er recht, wenn er auf die große Ähnlichkeit in der Formengebung der Keramik hinweist (das ist mir auch schon beim Studium der Weiherkultur von Thayngen aufgefallen; gewisse Krugformen erinnern sogar an die Tonnenarmwülste). Besonders aber ist auch die Wahl der Plätze zu befestigten Siedlungen ein gemeinsames Merkmal des Michelsberger N. und des H. Forrer spricht sogar von einer „Renaissance“. Vielleicht trägt diese Tatsache einmal zur Lösung gewisser urethnographischer Beziehungen bei.

Ein Anhänger der gut zu begründenden Auffassung, daß die *Anfänge der Metallgewinnung* nicht in Europa, sondern in *Asien* zu suchen seien, ist auch J. de Morgan, der in A. 32 (1923), 487–496 einen kleinen Auf-

satz veröffentlicht, der als vorläufiger Auszug aus einem größeren Werk „La préhistoire orientale“ gedacht ist. Nach ihm muß schon zur Zeit der sumerischen Kultur in Babylon in den kleinasiatischen Bergen Metall bergmännisch ausgebeutet worden sein. Das *Eisen* war in Chaldäa und in Ägypten (wie übrigens vielleicht auch bei uns) auch zur B. schon bekannt, aber anfangs nur als selenes und kostbares Metall, bis es gegen das Ende des 1. Jahrtausends v. Chr. allgemein verwendet wurde. Es waren H.-Leute, die von Sibirien nach Griechenland zogen und die Träger der dorischen Wanderungen waren; auf ihrem Durchzuge durch den Kaukasus und Kleinasien hätten sie das Eisen kennen gelernt; ein Teil der H.-Leute sei direkt gegen Westen gezogen, ein anderer nach Griechenland.

Seit am Montlinger Berg und namentlich im *Elsaß* sicher h. *Ofenkstruktionen* entdeckt worden sind (vgl. neuestens die Forschungen von A. F. Schaeffer „Un four de potier h. à Neeviller [Bas-Rhin]“ in AEA. 14 [1923], 77–84, schlecht erhalten, nach der Keramik um die Wende des 9. Jhs., an einer späteren großen Heerstraße gelegen, wandernde Töpfer angenommen), ist die Frage nach der h. *Eisengewinnung im Lande* selbst doch der Lösung schon nahegerückt. Es läßt sich vermuten, daß nicht nur Töpfe gebrannt, sondern auch schon Eisen geschmolzen wurde.¹ Der Forschungsweg führt einerseits wohl in unseren *Jura*, anderseits über den Montlinger Berg an den *Gonzen*.² Heierli neigt sich der Auffassung zu, daß die Eisenerze vom Gonzen schon in H. ausgebeutet wurden (Urgesch. Schweiz, 321).

Zur Charakteristik der *durchbrochenen Bronzescheiben* (Verwendung als Brustplatten, sowohl für Menschen, als vielleicht auch für Pferde), die am Ende der H. und Anfang T. vorkommen und in der germanischen Kultur ihre Renaissance erfahren, gibt einen Beitrag F. Behn unter dem Titel „Mittelalterliche Bronzescheiben“ in Mitt. deutschen arch. Inst. Röm. Abt. 35 (1920), 1–18.

Wenn man aus der noch vorhandenen Zahl von Tumuli auf die *Dichte der Bevölkerung* Schlüsse ziehen will, muß man sich fragen, ob nicht durch die nachträgliche Rodung ein großer Teil derselben verschwunden sei. Unsere Forschung nimmt im allgemeinen an, daß dem Jahrhunderte lang arbeitenden Pflug ein großer Teil unseres Grabhügelbestandes zum Opfer gefallen sei. Nun hat Paret für Württemberg die Beobachtung gemacht, daß auch in den Ackerbaulandschaften kaum Veranlassung gewesen sei, die Grabhügel einzuebnen, da diese sowieso auf nicht gut kulturfähiges Land errichtet worden seien. „Die auffällige Tatsache, daß in landwirtschaftlich genutzten Gebieten die Grabhügel häufig in Waldstücken oder

¹ Eine beachtenswerte Studie über die Technik älterer Anlagen zur Eisengewinnung hat H. Harassowitz in Mitt. Oberhess. Gesch. Ver. 25 (1923), 61 f. geliefert.

² Über das Gonzenbergwerk und seine Geschichte (Beginn der Ausbeutung zur r. Zeit) vgl. den Art. von U. Ritter in N. Z. Z. 1923, Nr. 1824 und 1830, v. 27. und 28. Dez.

am Waldrand liegen, erklärt sich nicht daraus, daß der Wald hier die Hügel vor Einebnung geschützt hat, sondern es haben umgekehrt die Grabhügel den Wald vor Rodung geschützt“ (Tüb. Chron. 1923, 185, vom 10. Aug.). Uns scheint wirklich, daß seither der Wald walfreies Grabhügelgelände gewonnen habe; denn so viel ist sicher, daß die Grabhügel ursprünglich nicht im Wald angelegt wurden. Doch dürfen wir nach unseren bisherigen Erfahrungen annehmen, daß da, wo h. „Urnengräber“ noch in freiem Feld gef. werden, sich darüber einst ein Tumulus wölbte.

Beiläufig möchten wir an die Thesen von Disler-Rheinfelden erinnern, der in den zahlreichen Stein-*Wällen* und *Tumuli* (pierriers), die im Basler und Aargauer Tafeljura vorkommen, Reste alter Juragletschermoränen zu sehen geneigt ist. Der Forscher hat durch Geologen und Prähistoriker Zurückweisung erfahren, vgl. Basl. Nachr. 1920, v. 6. Nov. Dr. Müller (Aarau) war s. Zt. anderer Meinung: er hielt eine Reihe dieser Wälle und Hügel für künstliche Bauten. Vgl. 7. JB. SGU., 132. Das Wahrscheinlichste ist, daß es sich um Lesehaufen handelt.

* * *

Es ist zu bemerken, daß wir in der nun folgenden Statistik die Pf., die in Abschn. III behandelt sind, obschon sie z. T. stark in die H. hineinragen, nicht wieder erwähnen; ebenso muß auf den Abschnitt „Wehranlagen“ verwiesen werden. Das Jahr 1923 hat keine Ausgrabungen hallstättischer Objekte, wodurch unsere Statistik bereichert werden könnte, gebracht. Dagegen stellen wir hier wieder die *Grabhügel* zusammen, die in diesem Jahre entdeckt oder aufgenommen wurden oder sonst eine Bedeutung erlangt haben, obschon nicht alle h. zu sein brauchen.

1. *Basadingen* (Bez. Dießenhofen, Thurgau). Im *Scharenwald*, Schulgem. *Unterschlatt*, TA. 47, 175 mm v. l., 72 mm v. o., befindet sich eine merkwürdigerweise in der Lit. noch nirgends erwähnte Grabhügelgruppe, die uns s. Zt. schon von Sulzberger, neuerdings von Keller-Tarnuzer signalisiert wird. In der Nähe befindet sich eine meterdicke Mauer im Boden. Der Scharenwald bietet noch eine Menge von Rätseln, und es ist nur zu begrüßen, daß die Thurgauer Forscher an eine Untersuchung dieser Tumuli herantreten wollen.

2. *Birmenstorf* (Bez. Baden, Aargau). Zu der Notiz 13. JB. SGU., 49 fügen wir noch ergänzend hinzu, daß Forrer das vollständig rekonstruierte *Modell des Wagens von Ohnenheim*, der Ähnlichkeit mit einem Fund von Birmenstorf aufweist, im Museum für els. Altertümer in Straßburg aufgestellt hat, vgl. auch AEA. 1923, 107 f. Dieser Wagen war noch fest mit der Deichsel verbunden, mußte also durch einen „Steuermann“ von hinten geleitet werden, was uns das Vorkommen von menschlichen Gestalten hinter den Wagen in der bildenden Kunst erklärt. Much, Kunsthist. Atlas, Taf. 68, Abb. 5. Vergl. auch den Wagen von Dejbjerg bei Déchelette, Man. 2, 3, 927. Es ist möglich, daß der Ohnenheimer Fund bereits in die T. hineinragt.

3. *Egnach* (Bez. Arbon, Thurgau). Keller-Tarnuzzer stellt fest, daß im Aug. 1897 bei Kügeliswinden (TA. 77), jetzt *Winden*, ein h. Grabhügel ausgebeutet wurde, der bis jetzt in der Lit. unbekannt geblieben ist.¹ Es wurde ein zwei- oder dreifacher Steinkreis konstatiert. „Die 2 m lange und $\frac{1}{2}$ m breite, sehr stark ausgebrannte Grabkammer enthielt noch eine Menge von Asche“. Ort und Zeit bedürfen noch der Nachprüfung.

*4. *Ins* (Bez. Erlach, Bern). Moser-Dießbach sendet unserm Archiv ein *Plänchen* in 1:5000, auf dem die Grabhügel im *Inser Wald* genau aufgenommen sind. Wir haben es da im wesentlichen mit *zwei Gruppen* zu tun, einer *westlichen* mit 10 Tumuli, wovon 2 abgetragen, TA. 137, 15 mm v. l., 93 mm v. u., und einer *östlichen*, bestehend aus 4 Tumuli, TA. 136, 25 mm v. r., 71 mm v. u. Außer diesen Gruppen scheinen sich noch andere Tumuli, mehr vereinzelt, in diesem Wald zu befinden. Man beachte die Hasenburg in der Nähe, den „Badweg“ zwischen den beiden Gruppen durch, den Vinelzer Weg, dem die Grenze Brüttelen-Ins nachgeht etc., und man wird über die Bedeutung dieses Platzes bald im reinen sein. Wir wissen, daß in neuerer Zeit Heierli im J. 1908 im Inser Wald ein h. Häuptlingsgrab gef. hat (1. JB. SGU., 13 und 51, freilich hat schon vorher Bonstetten eine Sammlung ins Berner Hist. Mus. geliefert [1,46]). Vgl. auch 2,82 („Grabhügel IV“); aber die Resultate der Ausgrabungen und Untersuchungen sind noch nirgends publiziert. Eine prähistorische Monographie über die Erlacher Gegend wäre ein verdienstliches Werk.

*5. *Lyssach* (Bez. Burgdorf, Bern). Über die im *Birchiwald* durch das Hist. Mus. Bern zu verschiedenen Malen untersuchte h. Grabhügelgruppe (4 Tumuli), vgl. 4. JB. SGU. 116; 5, 135, 7, 63, hat uns Moser zuhanden unseres Archivs ein Situationsplänchen übermittelt. Die Gruppe liegt TA. 142, 68,5 mm v. r., 18,5 mm v. u.

*6. *Münsingen* (Bez. Konolfingen, Bern). Im *Herrenholz*, TA. 336, 72 mm v. r., 30 mm v. o. befinden sich zwei h. Tumuli (der eine davon ganz abgeflacht), die schon von Jahn, Kt. Bern, 399 erwähnt werden. Nach Angaben von Sek.-Lehrer Lüdi soll dort im Jahre 1845 ein Herr Röthlisberger ge graben haben. Ein Tonnenarmwulst stammt von dorther. Diese Gruppe ist deswegen interessant, weil dort ein uralter Weg aus dem Aaretal ins Emmental führte (von Rubigen gegen Station Tägertschi, über Ursellen nach Konolfingen). Bonstetten, CA. Berne, 27, erwähnt resultatlose Grabungen von 1848.

7. *Neunkirch* (Bez. Ober-Klettgau, Schaffhausen). Im *Schmerlat*, unweit der Löhninger Grenze, TA. 16, 40 mm v. l., 50 mm v. o., hat Sulzberger eine bisher unbekannte Grabhügelgruppe entdeckt.

¹ Freilich gibt Heierli „Alamannengräber“ in *Täschliberg* an, ohne nähere Angaben, ob es sich um Grabhügelbestattungen handelt.

8. *Oftringen* (Bez. Zofingen, Aargau). Häfliger meldet uns eine aus drei Grabhügeln bestehende, bisher noch unbekannte Gruppe „rechts oben unter *Loheichen*“, TA. 163, 15 mm v. r., 14 mm v. o. Unser Gewährsmann weiß ferner zu melden, daß ein Holzhändler Lüscher diese bereits im J. 1879 teilweise ausgegraben und als Ausbeute einige Scherben und Pfeilspitzen davongetragen habe. Häfliger vermutet H. und T., wie in Obergösgen.

9. *Salenstein* (Bez. Steckborn, Thurgau). Nach einer Mitt. Keller-Tarnuzzer's hat Bürgi vor Jahren in einem von den 3 Grabhügeln im *Eichholz* (TA. 50) gegraben und eine große Anzahl von schwarzen *Perlen* gef., die wahrscheinlich auf einem Lederstück aufgenäht waren. Mus. Frauenfeld. Obschon bereits früher hier gegraben wurde, war diese Grabhügelgruppe bisher unbekannt.

10. *Sulgen* (Bez. Bischofszell, Thurgau). Nach Angaben von Keller-Tarnuzzer fand in einer Kiesgrube bei *Befang* im J. 1912 Sek.-Lehrer Keller eine br. *Fibel* vom H.-Typus. Sie soll in die Sammlung des Seminars Kreuzlingen gekommen, dort aber seither verschwunden sein. Befang befindet sich TA. 62, westl. *Bleiken*; unweit davon Gem.-Grenze.

11. *Thundorf* (Bez. Frauenfeld, Thurgau). Bei *Lustdorf* (TA. 59) wurde s. Zt. ein Tumulus signalisiert; nun stellt sich nach den Angaben Keller-Tarnuzzer's heraus, daß es sich wohl um einen Kalkofen handelt. Tatsächlich ist auch an jener Stelle der Flurname „*Kalchofen*“ angeschrieben. Auffallend ist wieder die Grenze in der Nähe, 55 mm v. l., 65 mm v. u. Dieser Platz ist in der Lit. bis jetzt unbekannt.

12. *Wigoltingen* (Bez. Weinfelden, Thurgau). Bei *Illhart* wurde nach den Angaben von Keller-Tarnuzzer, TA. 57, 48 mm v. o, 166 mm v. l., vor ca. 8 Jahren ein Tumulus ausgegraben, der menschliche Skelettbestattung aufwies. Von Beigaben wurde nichts bekannt. Dieser Tumulus ist in der Lit. noch nirgends erwähnt.

13. *Wilchingen* (Bez. Unter-Klettgau, Schaffhausen). Östl. von der *Radegg* (TA. 15) befindet sich am südl. Rande des dortigen Plateaus eine Gruppe von Tumuli. Da aber in der Nähe davon Erz ausgebeutet wurde, so ist es möglich, daß diese Hügel Abhub sind. Die Nähe der Radegg, die Lage über dem Wangental macht es doch wünschenswert, daß eine Sondierung den Tatbestand feststellte.

V. Die Kultur der La Tène-Zeit.

Auf das Gebiet der *Tacitus-Kritik* begibt sich D. Viollier in einem Aufsatz „*Cæcina et les Helvètes (69 de notre ère). Etudes sur un passage des «Histoires» de Tacite*“, in Zeitschr. schweiz. Gesch. 2 (1922/23), 401–411.